

Campbell Collaboration on Crime and Justice

zum Thema

Präventionseffekte sozialer Kompetenztrainings für Kinder

Autoren:

Professor Dr. Dr. h.c. Friedrich Lösel

Dipl.-Psych. Birgit Plankensteiner

Institut für Psychologie

Universität Erlangen-Nürnberg

91054 Erlangen

1 Überblick

Delinquentes Verhalten entwickelt und verfestigt sich oft schon im Kindesalter. Deshalb versucht man, solchen Entwicklungen frühzeitig vorzubeugen. Ein Ansatz hierzu sind soziale Kompetenztrainings für Kinder und Jugendliche. In einer Auswertung für die Campbell Collaboration haben Lösel & Beelmann (2003, 2004) die methodisch besten Evaluationsstudien zu derartigen Präventionsmaßnahmen analysiert. Untersucht wurden 89 empirische Vergleiche zwischen Gruppen mit einem sozialen Trainingsprogramm und jeweils zufällig zugewiesenen Kontrollgruppen. Die Trainingseffekte waren überwiegend positiv. Der durchschnittliche Effekt auf das dissoziale Verhalten betrug $d = .28$ bzw. $r = .14$. Dies weist auf eine um 14% höhere Besserungsrate in den Trainingsgruppen hin. Die Ergebnisse variierten aber erheblich je nach Art des Wirkungskriteriums. Relativ kleine Effekte ergaben sich bei Maßen der Delinquenz sowie bei Kriterien aus Selbstberichten oder offiziellen Datenquellen. Meist überprüfte man die Wirksamkeit nur wenige Wochen nach dem Training. Langzeitstudien waren selten und erbrachten geringere Effekte. Kognitiv-verhaltensorientierte Programme zeigten bessere Ergebnisse als andere Trainingsformen. Programme für bereits leicht auffällige Kinder hatten stärkere Effekte als universelle Präventionsprogramme, die für alle Kinder einer Klasse oder Altersgruppe angeboten wurden. Insgesamt kann dieser Präventionsansatz als erfolgversprechend eingestuft werden. Es sind aber mehr gut kontrollierte Evaluationsstudien mit längerfristigen Nacherhebungen und „harten“ Erfolgskriterien erforderlich, um die präventive Wirkung gegen Delinquenzentwicklungen stichhaltig nachzuweisen. Dies gilt insbesondere für Deutschland, wo zu wenig Evaluationsforschung vorliegt.

2 Kindzentrierte Prävention dissozialen Verhaltens

Aggressives, delinquentes und anderes dissoziales Verhalten ist ein häufiges Problem im Kindesalter. In seinen schwereren Formen ist es auch ein wichtiger Prädiktor für Kriminalität im Jugend- und Erwachsenenalter. Zwar bleiben die Verhaltensprobleme nur zirka bei der Hälfte der Kinder über die Zeit stabil, doch finden sich bei den meisten späteren Intensivtätern bereits frühe Auffälligkeiten. Es ist deshalb sinnvoll, die Entwicklung solcher „Early starters“ durch Präventionsmaßnahmen zu beeinflussen. Soziale Kompetenztrainings für Kinder sind dabei eine mögliche Strategie. Andere Ansätze sind z.B. Elterntrainings zur Förderung der Erziehungskompetenz, Familienberatung und Familientherapie, schulische Anti-Gewaltprogramme oder komplexere kombinierte Programme.

Soziale Kompetenztrainings für Kinder sollen u.a. das Einfühlungsvermögen fördern, die Situationswahrnehmung differenzieren, die Selbstkontrolle stärken und Fähigkeiten zur sozialen Problemlösung vermitteln. Defizite in solchen Bereichen sind empirisch belegte Risikofaktoren für Aggression und Delinquenz. Soziale Kompetenztrainings haben gegenüber anderen Ansätzen der entwicklungsbezogenen Prävention auch praktische Vorteile. Sie können die gesamte Population erreichen (z.B. in der Schule) und sind relativ kostengünstig (z.B. als Gruppentraining durch die Lehrkräfte).

Soziale Trainingsprogramme für Kinder werden durch die Forschung über frühe Risikofaktoren nahegelegt und haben auch praktische Vorteile.

Die vorliegende Studie fasst die Forschung zur Wirksamkeit von sozialen Kompetenztrainings zusammen. Im Zentrum steht die Auswirkung auf aggressives, delinquentes und anderes dissoziales Verhalten. Auswirkungen auf soziale und sozial-kognitive Fertigkeiten werden hier nicht betrachtet (vgl. Lösel & Beelmann, 2003).

3 Methode

Meta-Analysen fassen den Forschungsstand auf einem Gebiet möglichst umfassend, systematisch, objektiv und quantitativ zusammen. Das methodische Vorgehen in dieser Studie wird von Lösel & Beelmann (2003, 2004) näher beschrieben. Anhand definierter Kriterien wurden in einer Literaturrecherche die Evaluationsstudien ausgewählt. Die wichtigsten Selektionskriterien waren:

1. Kontrollgruppen-Versuchsplan mit Zufallszuordnung (Randomisierung), d.h. die Trainings- und Kontrollgruppen waren äquivalent;
2. Prävention dissozialen Verhaltens (keine Straftäterbehandlung);
3. Rein kindzentrierte Intervention (keine Kombinationen mit anderen Maßnahmen);
4. Erfolgskriterium im Bereich dissozialen Verhaltens.

Die Ergebnisse dieser Analyse basieren auf den Daten von über 9.000 Kindern, von denen die Hälfte an einem Präventionsprogramm teilnahm.

Von 851 Artikeln zum Thema erfüllten 55 Forschungsberichte die Kriterien. Da manche Studien mehrere Programme oder Altersgruppen untersuchten, gab es insgesamt 89 Vergleiche zwischen trainierten und untrainierten Gruppen. In sie waren insgesamt 9.109 Kinder einbezogen, von denen je die Hälfte zu den Programm- und Kontrollgruppen gehörten.

4 Merkmale der Studien

Die große Mehrheit der Studien stammte aus den USA (87%). Die meisten Trainings wurden gruppenweise in Schulen durchgeführt. Überwiegend enthielten die Programme bis zu 30 Kurseinheiten und dauerten 1-4 Monate. Zirka 29% waren primär verhaltensbezogen, 19% kognitiv orientiert, 29% kognitiv-behavioral ausgerichtet und 22% enthielten unterschiedliche Methoden des Trainings und der Beratung. Das Alter der Kinder reichte von 4 bis 18 Jahren; die Mehrzahl war unter 13 Jahre alt. Über die Hälfte der Studien betrafen Kinder mit bereits erkennbaren Verhaltensproblemen (indizierte Prävention). In 31% der Vergleiche ging es um Programme für spezielle Risikogruppen (z.B. Unterschichtenkinder) und 16% folgten einem universellen Präventionsansatz.

Die meisten Evaluationen stammten aus den USA. Das typische Trainingsformat war ein in der Schule durchgeführtes kognitiv-verhaltenensorientiertes Gruppenprogramm für Risikokinder.

Meistens wurden kleine Stichproben ($n < 50$) über einen kurzen Zeitraum nach der Intervention untersucht. Nur 5% der Evaluationen enthielten Follow-up-Erhebungen nach mehr als einem Jahr seit Trainingsende. In den Nachtests wurde häufig Aggression erfasst, seltener dagegen Delinquenz. Mehr als zwei Drittel aller Effektmaße basierten auf Lehrer- oder Experteneinschätzungen. Ein geringerer Anteil bestand aus Selbstberichten, Informationen von Eltern und Gleichaltrigen oder aus offiziellen Datenquellen (z.B. Akten der Schule oder Polizei).

5 Ergebnisse

5.1 Gesamteffekte

Als Effektstärke wurde der d-Koeffizient berechnet. Er zeigt die Differenz zwischen den Gruppen in standardisierter Form an. Es gab eine große Spannweite der Effekte. Die Mehrzahl war positiv. Zwei Fünftel lagen um Null ($-.19$ bis $.19$). Nur 7% waren deutlicher negativ, d.h. hier schnitt die Kontrollgruppe besser ab. Der mittlere Gesamteffekt betrug $d = .29$ für die Messungen bis zu 3 Monate nach der Intervention (Posttest). Für längere Zeiträume (Follow-up) lag er bei $d = .22$. Dies bedeutet, dass sich in den trainierten Gruppen bei etwa 14% bzw. 10% mehr Kindern positive Veränderungen ergaben als in den Kontrollgruppen. Beide Ergebnisse waren signifikant.

Die Programme hatten insgesamt einen signifikanten Effekt auf das Sozialverhalten. Dieser war kurz nach dem Training größer als nach einem längeren Zeitabstand.

Auch die Gesamteffekte bei verschiedenen Formen dissozialen Verhaltens fielen im Nachtest signifikant aus. Dabei waren die Effekte auf aggressives Verhalten ($d = .24$), oppositionell-störendes Verhalten ($d = .30$) und unspezifisches dissoziales Verhalten ($d = .36$) größer als bei der Delinquenz ($d = .18$). Im Follow-up war dagegen nur der Effekt auf Delinquenz statistisch bedeutsam ($d = .19$). In Eltern- und Expertenurteilen zeigten sich stärkere Effekte als bei anderen Datenquellen.

5.2 Moderatoreffekte

Moderatoranalysen prüfen, inwieweit die beobachteten Effekte von Merkmalen der Trainingsprogramme, der Studie oder der Personen abhängen. Die kognitiv-verhaltenstherapeutischen Programme waren im Nachtest und Follow-up am erfolgreichsten. Sie hatten als einzige Trainingsform signifikante Ergebnisse in allen Bereichen dissozialen Verhaltens. Die durchschnittlichen Nachtest-Effekte dieser Programme betragen beim aggressiven Verhalten $d = .39$, bei der Delinquenz $d = .37$, beim oppositionell-störenden Verhalten $d = .73$ und beim unspezifisch dissozialem Verhalten $d = .54$. Beratung, Tagesbetreuung und sonstige Behandlungsansätze hatten ebenfalls

einen signifikanten Gesamteffekt sowie auch einen signifikanten Effekt bei der Aggressivität und beim unspezifischen dissozialen Verhalten. Dagegen wiesen reine Verhaltenstrainings oder rein kognitive Programme weder im Posttest noch in den Follow-up-Erhebungen signifikante Effekte auf.

Die kognitiv-verhaltensorientierten Programme waren am erfolgreichsten und führten in allen Bereichen dissozialen Verhaltens zu signifikanten Verbesserungen.

Tendenziell höhere Effekte zeigten intensive Programme mit über 40 Sitzungen oder einer Dauer von über 8 Monaten, indizierte Präventionsansätze für Kinder mit bereits bestehenden Verhaltensproblemen, Altersgruppen über 13 Jahre und Studien mit kleinen Stichproben.

Tendenziell größere Präventionseffekte zeigten sich bei intensiven Programmen für bereits etwas auffällige Jugendliche und in Studien mit kleinen Stichproben.

Der Alterseffekt hängt wahrscheinlich mit der Art der Prävention zusammen, da sich zwölf der 16 Vergleiche mit Jugendlichen auf indizierte Ansätze bezogen. Die verschiedenen Trainingsformate (z.B. Gruppentraining oder individuelles Training), Trainingskontexte (z.B. Kindergarten, Schule, Beratungsstelle) und die Herkunft der Trainer (z.B. Lehrer, psychosoziales Fachpersonal, Forscher) hatten keinen bedeutsamen Einfluss auf die Effektstärke.

6 Folgerungen

Die vorliegende Meta-Analyse bezieht sich auf Studien mit hoher methodischer Qualität. Gegenüber früheren Bestandsaufnahmen (z.B. Beelmann et al., 1994) hat sich der Kenntnisstand deutlich verbessert. Das wichtigste Ergebnis ist ein insgesamt positiver Effekt sozialer Kompetenztrainings zur Verringerung dissozialen Verhaltens bei Kindern und Jugendlichen. Vor allem strukturierte kognitiv-behaviorale Programme zeigten konsistente Effekte. Dass auch die Effekte bei Risikogruppen mit bereits bestehenden Verhaltensproblemen relativ positiv waren, ist plausibel. Denn in diesen Fällen gibt es tatsächlich Risiken zu mindern, während bei der universellen Prävention auch Kinder trainiert werden, die es eigentlich nicht nötig haben. Trotzdem können universelle Trainings in der Praxis angezeigt sein, weil sie keine diagnostische Auswahl von Kindern erfordern und eventuelle Stigmatisierungen vermeiden. Risikokinder benötigen aber oft zusätzliche Hilfen.

Gut strukturierte kognitiv-behaviorale Kompetenztrainings für Kinder mit bereits bestehenden Verhaltensproblemen sind am meisten zu empfehlen.

Die nachgewiesenen Erfolge der sozialen Kompetenztrainings beziehen sich bislang zumeist auf kurzfristige Untersuchungen. Es mangelt international und insbesondere in Deutschland an Langzeit-Evaluationen, die mit harten Erfolgskriterien arbeiten. Im Auftrag des Familienministeriums wird derzeit eine solche Studie durchgeführt (vgl. Lösel et al., 2004).

Für die evidenzbasierte Kriminalprävention in Deutschland werden mehr methodisch fundierte und langfristig angelegte Studien benötigt.

Da sich inzwischen ein „Markt“ für soziale Trainingsprogramme entwickelt, sollten Praktiker kritisch prüfen, ob die ihnen angebotenen Programme tatsächlich Effekte in Kontrollgruppen-Studien haben. Der Nachweis, dass Verhaltensprobleme gegenüber einer Voruntersuchung abgenommen haben, reicht nicht aus. Denn viele Kinder werden auch ohne Training im Lauf der Zeit sozial kompetenter. Es genügt auch nicht, auf ausländische Evaluationen zu verweisen. Denn es bestehen kulturelle Unterschiede und selbst bei ähnlichen Programmen liegen keine einheitlichen Effekte vor. Programme müssen auch zeigen, dass sie tatsächlich Auswirkungen auf das Alltagsverhalten haben und nicht nur auf Kriterien, die sich eng auf die Kursinhalte beziehen. Hier sind die Effekte meist größer (vgl. Lösel & Beelmann, 2003; Wilson et al., 2001). Hinsichtlich der langfristigen Effekte punktueller Trainings sollte man auch nicht zu viel erwarten. Nachhaltigere Wirkungen haben wahrscheinlich Mehrebenen-Programme, bei denen z.B. Kindertrainings, Elterntrainings und schulische Maßnahmen integriert werden (vgl. Lösel et al., 2004; Lösel, 2004). Solche Ansätze sind aber aufwendiger und schwerer zu implementieren als soziale Kompetenztrainings für die Kinder.

Literatur

- Beelmann, A., Pfingsten, U. & Lösel, F. (1994).** Effects of training social competence in children: A meta-analysis of recent evaluations. *Journal of Clinical Child Psychology*, 23, 260-271.
- Lösel, F. (2004).** Multimodale Gewaltprävention bei Kindern und Jugendlichen: Familie, Kindergarten, Schule. In: W. Melzer & H.-D. Schwind (Hrsg.), *Gewaltprävention in der Schule* (S. 326-348). Baden-Baden: Nomos Verlag & Weisser Ring.
- Lösel, F. & Beelmann, A. (2003).** Effects of child skills training in preventing antisocial behavior: A systematic review of randomized evaluations. *Annals of the American Academy of Political and Social Science*, 587, 84-109.
- Lösel, F. & Beelmann, A. (2004).** Child social skills training. In: B. C. Welsh & D. P. Farrington (Eds.), *Preventing crime: What works for children, offenders, victims, and places*. London: Wadsworth Publishing (in press).
- Lösel, F., Beelmann, A., Jaursch, S. & Stemmler, M. (2004).** *Soziale Kompetenz für Kinder und Familien: Ergebnisse der Erlangen-Nürnberger Entwicklungs- und Präventionsstudie*. Bericht für das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Universität Erlangen-Nürnberg: Institut für Psychologie.
- Lösel, F., Beelmann, A. & Plankensteiner, B. (2004).** Prävention dissozialen Verhaltens durch soziale Kompetenztrainings für Kinder: Eine systematische Evaluation ihrer Wirkungen. *Recht der Jugend und des Bildungswesens*, 52, 496-522.
- Wilson, D. B., Gottfredson, D. C. & Najaka, S. S. (2001).** School-based prevention of problem behaviors: A meta-analysis. *Journal of Quantitative Criminology*, 17, 247-271.

Herausgeber:

Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention
Dahlmannstraße 5-7
53113 Bonn
Tel. (0228) 28044-0 ■ Fax (0228) 28044-21
www.kriminalpraevention.de
eMail: dfk@kriminalpraevention.de
© 2005 by Deutsches Forum für Kriminalprävention